

- » [Die Musikakademie Burg Rothenfels](#)
- » [1.1 Der Aufbau unser Akademie](#)
- » [1.2 Die Charaktere](#)
- » [1.3 Der Tagesablauf](#)
- » [2. Die Beobachtungen und der Ablauf](#)
- » [3. Die abschließende Reflexion](#)

Rainer Berak, Norbert Fielenbach, Guido Leicht, Anja Löwer, Thomas Pechlof, Moritz Sauer, Thilo Schwager, Jens Wilken, Günter Wolf, Joscha Pfützner

"Musik- und Tanzakademie Burg Rothenfels"

Verschriftlichung eines Planspiels, durchgeführt am 16.1.1997 auf Burg Rothenfels

1. Die Musikakademie Burg Rothenfels

1.1 Der Aufbau unser Akademie

Der **Hauptgedanke**, der unserem Planspiel zugrunde lag, war der, daß wir unseren Mitspielern "irgend etwas" über Musik und mit Hilfe von Musik vermitteln wollten.

So entschieden wir uns, im Sinne einer strengen und traditionsbehafteten Akademie, für ein autoritäres und durchorganisiert geführtes Gefüge, welches aus Direktor und seinem Assistent, den Dozenten, speziell geladenen Musikgästen und natürlich den Prüflingen bzw. Absolventen bestehen sollte.

Wir, als Initiatoren, wollten in diesem Planspiel sämtliche Dozentenrollen bekleiden und die restlichen Rollen unseren Mitstudenten überlassen. Dabei war das **Ziel des Spiels der Performance-Abend** oder wie wir Dozenten es nannten, die Abschlußprüfung, in welcher die Prüflinge ihr bestes geben sollten, um an unserer Akademie aufgenommen zu werden. Dafür waren aber lediglich 8 Plätze frei (bei 60 Teilnehmern).

Unsere Kommilitonen bekamen morgens früh ein Blatt mit der Einladung zur Musik-Akademie und dem Ablauf des Planspieltages in die Hand gedrückt, um für ihre Rolle gewappnet zu sein. Zusätzlich bekamen sie beim Betreten des Frühstücksraumes einen Studentenausweis und einen Paß, auf welchem ihr Name, ihre Eignung (hierbei sollten sie sich selbst musikalisch bewerten) und ihr Instrument vermerkt werden sollte. Auch verteilten wir, teils beliebig, teils geplant, die Charaktere des Direktors, des Assistenten und die der vier geladenen Musikgäste.

Der **Charakter des Direktors** war in unserem Spiel der eventuelle "Chaos"-Charakter, welcher als "Regent" der Akademie mit Hilfe seines Assistenten, alles über Bord hätte werfen können.

Die **Musikgäste** aus aller Welt, sollten in unserem Planspiel den Druck auf die Absolventen ausüben, da sie aus den von uns vier angebotenen Bereichen, die Spezialisten waren und jederzeit in den Seminaren und Übungen auftauchen konnten. Natürlich stellten sie auch die spätere Jury dar und sollten eigene Kriterien

herausarbeiten, mit welchen sie die Kandidaten bei der Abschlußprüfung beurteilen würden.

Nachdem alle zufrieden ihr Frühstück beendet hatten, war das erste Treffen von uns in der Aula bzw. dem Rittersaal geplant, bei welchem der Direktor seine Ansprache an die Studenten halten sollte, um sie über die Bedingungen, den weiteren Ablauf und vor allem über ihr "Glück" aufzuklären. Anschließend erfolgte die Verteilung der Studenten auf die vier unterschiedlichen und von uns angebotenen Seminare. Diese Seminare hatten wir in vier unabhängigen Gruppen vorbereitet und so konnten wir auch ein vielseitiges musikalisches Spektrum anbieten, welches vom **Deutschem Schlager, Experimenteller Musik, Moderner Elektronischer Musik** bis hin zu **Afrikanischen Rhythmen** reichte. Die Gruppen konnten frei gewählt werden, sofern alle hinreichend Teilnehmer fanden. Den meisten Zulauf erhielt in der Wahl der Deutsche Schlager.

Der restliche Tagesablauf fand in den Gruppen statt, die abends im Rahmen einer Präsentation (Performance-Abend) ihre Ergebnisse vorführten. Zusätzlich zu dieser Präsentation wollten wir aber auch einen "**dekonstruierenden**" Moment einführen, in welchem wir die unterschiedlichen Gruppen mit etwas völlig anderem konfrontieren wollten (z.B. die elektronische Musikgruppe auf afrikanische Rhythmen tanzen zu lassen).

Zum guten Schluß sollten dann die 8 erfolgreichen Prüflinge vom Direktor geehrt werden, nachdem sie mit Hilfe der von den Künstlern erarbeiteten Kriterien ausgesucht worden waren. Auch hatten wir uns überlegt, den Performance-Abend so fließend wie möglich in die Abschlußfeier des Seminars übergehen zu lassen.

Doch das Planspiel verselbständigte sich am Tage dadurch, daß in den Gruppen so intensiv musiziert wurde, daß am abend die Auswahl als Spiel aufgegeben wurde. Nach den Aufführungen sahen wir uns spontan nicht imstande, noch 8 Kandidaten uzu bestimmen - aber da war dies auch nicht mehr wichtig.

Folgende Charaktere wurden von uns vergeben:

1.2 Die Charaktere

1.21 Der Direktor

Willkommen auf der Musik-Akademie Burg Rothenfels!

Da jede Akademie einen Direktor und natürlich auch einen stellvertretenden Direktor braucht, haben Sie das Glück im Sinne unseres **Planspiels** die ehrenvolle Aufgabe des **leitenden** Direktors zu übernehmen. Dabei ist es wichtig, daß Sie sich selbst sehr wichtig fühlen, weil Sie natürlich wirklich außerordentlich über alle Maßen wichtig sind, weil es anerkanntermaßen wichtig ist, daß jede Akademie ihren gewichtigen Füh...äh Leiter hat.

Daher bitten wir Sie, diese, Ihre Rolle so wichtig wie möglich auszufüllen, denn **nichts läuft ohne Sie**. Alle bedürfen der väterlichen Fürsorge, aber auch einer rechten und starken Hand, die gegebenenfalls den schwachen und bedürftigen unter die Arme greift.

Damit allen Absolventen, die heute in der Musik-Akademie Burg Rothenfels eintreffen werden, klar ist, welch großzügige, seltene und einmalige Chance Sie haben, in

dieser **weltberühmten** und **führenden** Institution in die Endausscheidung gekommen zu sein, **müssen Sie eine wohldurchdachte Ansprache** vor Ihren Dozenten, den 4 anwesenden Künstlern und den Absolventen **halten**.

Weiterhin sind Sie **zuständig** für die Absolventengruppen während des gesamten Aufenthaltes, die sich anschließend nach Ihrer Rede formieren werden ⁽¹⁾, für die berühmten Künstler⁽²⁾ (deren Betreuung) und schließlich für den heute Abend anstehenden Performance-Abend, dessen Moderation Ihr Stellvertreter übernimmt, doch dessen Abschlußrede & Aufnahme der erfolgreichen Absolventen natürlich Ihnen überlassen bleibt.

Also bleiben Sie immer im engen Kontakt mit Ihren Untergebenen und bewahren Sie stets Haltung (wenn nicht Sie, wer sonst???).

Zum Schluß müssen Sie sich natürlich noch einen Namen ausdenken, Alter (nicht unter 56), Ihr ehemaliges musikalisches Fachgebiet, **mindestens** ein Instrument und was sonst noch zu einem Direktor gehört...

1.22 Einführung in die Rolle des Musikgastes

Sie sind als weltweit anerkannter und geachteter Vertreter ihrer Musikrichtung von der Musik- und Tanzakademie Rothenfels eingeladen worden, um in der Jury zur diesjährigen Aufnahmeprüfung mitzuarbeiten.

Die Jury setzt sich aus den beiden Rektoren, drei anerkannten Spezialisten aus anderen Musikrichtungen und Ihnen zusammen.

Nach dem Frühstück werden sich die beiden Rektoren der Akademie in einer Ansprache an die Bewerber richten, an deren Anschluß sie sich vorstellen werden.

Anschließend besteht Ihre Aufgabe zunächst einmal darin, zusammen mit den anderen Jurymitgliedern Kriterien zu erarbeiten, anhand derer die Prüflinge bewertet werden können.

Bitte beachten sie dabei, daß die Prüfungen in größeren Gruppen von bis zu 20 Personen durchgeführt werden.

Anschließend wird ihnen die Möglichkeit gegeben, die vier Einführungskurse, in denen die Bewerber auf die Prüfung vorbereitet werden, zu besuchen.

Abends wird dann die Prüfung durchgeführt. Sie müssen nun aus den 4 Gruppen insgesamt 8 Bewerber bestimmen, die dieses Jahr für den Besuch der Musik- und Tanzakademie zugelassen werden.

1.23 Prof. Dr. Bum-Bum Kenobi

Sie sind 1940 in einem kleinen Dorf im Osten Ghanas als Sohn des Häuptlings geboren worden. Ihre ersten Versuche an den dort üblichen Rhythmusinstrumenten unternahmten sie schon als Säugling, wodurch sie ihren Vornamen bekamen. Später erwiesen sie sich dann tatsächlich als sehr talentierter Spieler. Als Häuptlingssohn genossen sie eine verhältnismäßig gute Ausbildung und erhielten so später einen Studienplatz an einer Musikhochschule in Paris. Dort taten sie sich mit weiteren afrikanischen Emigranten zusammen und gründeten eine Percussiongruppe, die bald erste Erfolge in Frankreich sammeln konnte. Schnell stieg ihre Popularität in ganz Europa und Ende der 70er Jahre hatten sie mehrere Nummer Eins Hits.

Da sich die immer stärker werdenden kapitalistischen Züge des Musikmarktes jedoch nicht mit Ihrem Stammesglauben vertrugen, zogen sie sich aus dem Geschäft zurück und gingen wieder zurück an die Musikhochschule wo sie dann einen Dokortitel und eine Professur erhielten. Dort sind sie auch heute noch als Dozent tätig.

1.24 Dr. Mikomi Torannagasamma

Sie wurden 1938 in Tokyo geboren. In Japan verbrachten Sie auch Ihre Kindheit, bevor Sie nach Europa zogen, um in London Musik zu studieren. Dort heirateten sie einen peruanischen Flamencotänzer. Sie setzten sich in Ihrer musikalischen Entwicklung stark mit verschiedenen Einflüssen aus verschiedenen Kulturkreisen auseinander. Sie nahmen die kulturellen Einflüsse, die sie aufgrund ihrer persönlichen Situation erfahren hatten, auf und verbanden diese zu etwas Neuem. Dabei experimentierten sie sehr viel.

Berühmt wurden Sie dann auch in Fachkreisen durch Kompositionen, die überwiegend durch unkonventionelle Instrumente und Sounds bestimmt wurden. So benutzten Sie z.B. Gläser, Dosen, Löffel etc. als Instrumente, nahmen (mit den steigenden technischen Möglichkeiten) Samples aus der Umwelt auf und arbeiteten diese in Ihre Musik ein.

Ihre komplizierten und ungewöhnlichen Arrangements werden von Musikern als genial bezeichnet, in der Öffentlichkeit sind sie jedoch nicht so bekannt, was Ihnen aber eigentlich auch ganz recht ist, weil Sie niemals vom kommerziellem Erfolg abhängig werden wollen. Sie verdienen ihr Geld als Dozentin an der P. McCartney Music Academy in Liverpool, deren stellvertretende Leiterin sie heute sind.

1.25 Herr Holger Schweinebauer

Sie wurden 1946 in Haselünne im Emsland geboren, und dort verbrachten Sie auch Ihre Kindheit. In einem Schulchor der Grundschule Haselünne wurden Sie von Ihrer Lehrerin entdeckt, die Sie für ein großes Talent hielt.

Sie verhalf Ihnen mit ihren Beziehungen in der Musikbranche (Ihr Mann war Produzent) zu einem Duett mit Heinz Rühmann. Das einfache Kinderlied wurde zu einem Riesenerfolg in Deutschland. Als netter, begnadeter Junge vom Dorf wurden sie für unzählige Mütter zum Wunschkind und zum Prototypen etlicher späterer Kinderstars.

Sie verkrafteten den Erfolg jedoch nicht und landeten, gerade volljährig, in einer Drogenklinik zur Entgiftung. Sie erholten sich jedoch nach einigen Jahren von diesem Tief und begannen wieder zu singen.

Die Bevölkerung erinnerte sich noch an Sie, so daß Sie schnell wieder populär wurden. Als Schlagersänger avancierten Sie dann zum erfolgreichsten deutschsprachigen Sänger der 70er Jahre. Ihr Rekord von 12 Goldenen Einsen" in D.T. Hecks Hitparade ist bis heute unerreicht.

Zusammen mit dem Schlager wurde es jedoch auch um Sie etwas ruhiger. Zu lesen gab es von Ihnen nur noch in Frauenzeitschriften, zu hören jedoch gar nichts mehr. So gründeten Sie in der Nähe von Meppen eine Schweinemastzucht und eine Hühnerfarm. Als Sie durch gewisse Ökologische Ungenauigkeiten" jedoch einige Prozesse gegen Tierschutzverbände verloren, waren Sie finanziell am Ende. Um wieder zu Geld zu gelangen taten sie das, was Sie am besten können: **Singen**. Sie nutzten die neue Welle des deutschen Schlagers und sind jetzt wieder so erfolgreich

wie in den 70ern. Als Stehaufmännchen" beliebt, von Schwiegermütten verehrt und von jedermann, gekannt sind Sie heute eine lebende Legende des deutschen Schlagers.

1.26 DJ Spacepig

Sie wurden 1969 als Tochter eines einfachen Arbeiters in London geboren. Als Teenager begannen Sie sich für elektronische Musik zu interessieren und kauften sich bald ihren ersten Synthesizer.

Ihre ersten eigenen kleinen Raves wurden in London schnell zu Kultereignissen. Ihr Bekanntheitsgrad wuchs mit der zunehmenden Popularität dieser Musikrichtung und heute sind Sie in ganz Europa bekannt und von Ravern geliebt.

Sie ärgern sich jedoch maßlos darüber, wie billige Dance-Acts nur dem finanziellen Erfolg hinterherrennen und in der Öffentlichkeit auch noch als Technobands gehandelt werden. Sie distanzieren sich von diesen Bands und versuchen ständig, den richtigen Techno" weiter zu verbreiten. Dabei legen sie besonderen Wert darauf, daß sie auch von Leuten die Techno nicht mögen, als richtige Musik" und nicht als simple Computerspielerei eingeschätzt wird.

Deshalb halten Sie auch seit einiger Zeit Vorträge an Musikhochschulen. Auch ihre heutige Aufgabe betrachten sie als einen Teil dieser Öffentlichkeitsarbeit.

1.27 Die Prüflingskandidaten

Sehr geehrter Akademiebewerber

Hiermit begrüße ich Sie auf der Musik- und Tanzakademie Burg Rothenfels.

Schon im Voraus darf ich Sie dazu beglückwünschen, daß Sie die bisherigen Aufnahmebedingungen erfüllen konnten. Leider jedoch können wir auch dieses Schuljahr wieder nur eine begrenzte Anzahl an Bewerbern aufnehmen.

Für diese Auswahl wird am heutigen Abend eine musikalische und tänzerische Endausscheidung vor den Augen prominenter Künstler stattfinden.

Im Namen der gesamten Lehrerschaft wünsche ich Ihnen für die Endausscheidung und der damit verbundenen Vorbereitungsphase viel Erfolg.

Für die Vorbereitungsphase bitten wir Sie sich nach dem Frühstück im großen Saal einzufinden.

Der Direktor

1.3 Der Tagesablauf

- ca. 8.00 Uhr: Frühstück
- ca. 9.00 Uhr: Treffen im großen Saal,
Ansprache der Schulleitung,
Einteilung der Arbeitsgruppen
- ca. 10.00 Uhr: Gruppenarbeit
- ca. 12.00 Uhr: Mittagessen

ca. 14.00 Uhr : Gruppenarbeit
ca. 18.00 Uhr : Abendessen
ca. 19.30 Uhr : Performance-Abend (oder "die Endausscheidung")
anschl. Gelegenheit zur Reflexion

2. Die Beobachtungen und der Ablauf

Hier nun einige Beobachtungen aus unterschiedlichen Perspektiven:

2.1 The PHUTURE SOUND of XXL & Koschnirokopokowsky

Nachdem ich (Moritz) langsam, noch ein "klein wenig" schlaftrunken meine Augen geöffnet hatte, wurde mir bewußt, daß es heute endlich soweit war. Lange hatte ich fiebrig auf den Morgen und die Geburt der Musik-Akademie gewartet und jetzt war es endlich soweit. Leise stieg ich aus meinem Bett und verwandelte mich mit jedem weiteren Kleidungsstück in meinen Charakter, den ich mir zusammengebastelt hatte und der eigentlich auch noch mit einem weiteren Schuß Improvisation am heutigen Tage verfeinert werden sollte.

Gemütlich schlurfte **Prof. Dr. snd. Bert Koschnirokopokowsky** den warmen Gang entlang, zupfte gedankenverloren an seinem maßgeschneiderten Anzug herum, während er sich fragte, was wohl seine knackigen Studentinnen von diesem Kostüm halten würden und ordnete auch noch nebenbei die Gedanken, wie er wohl am besten heute anfangen würde.

Während er den "etwas" zu kalten Burghof gemächlich überquerte, freute er sich schon wie ein Kind auf sein Seminar, "**Elektronische Musik**". Er würde es heute listig versteckt und verkappt unter dem Synonym "Moderne Musik" anbieten. "Ha!", das hatte er sich wunderbar mit seinem Kollegen und Assistenten **XXL Wilken** ausgedacht. Die würden sich ja wundern, wenn er dann mit "Drum'n'Bass" und "TripHop" auspacken würden. "Tja!", man mußte eben sehr flexibel sein, wenn man hier seine Prüfung bestehen wollte. "Ahh!?!", und da waren ja auch schon die Kollegen, dachte sich Bert, als er endlich der Kälte entflohen den Speisesaal betrat, welcher nach alter Rothenfels-Manier strikt in 2 Bereiche getrennt war. Nämlich den für die Absolventen und den für den Herrn Direktor, seinem Assistenten plus sämtlichen Dozenten und den 4 geladenen Gästen aus aller Welt.

Während sich allmählich der Saal füllte, und Bert zufrieden voller Erwartung das Treiben beobachtete, kam schließlich auch **DJane Spacepig**, eine der geladenen Gäste. Sie wurde natürlich sofort in Beschlag genommen und so stellte er ihr wichtige Fragen über die Entwicklung der Szene in London, über ihr eigenes Label und vor allem über ihre gemeinsame Mission, die Welt von DEM Sound zu überzeugen. Nur verwunderte es Bert, der, während er plauderte, von seinem Kollegen des deutschen Schlagers, Ibo Jürgens, zuvorkommend bedient wurde, daß Spacepig manchmal, oder besser gesagt, nicht nur manchmal, etwas vage zu formulieren schien, was das Thema anbelangte. Doch auch wenn Koschnirokopokowsky vielleicht hier und da ein wenig senil und auch taub war, wegen seiner vielen Sound-Experimente, war er doch auf seinem Gebiet unschlagbar, so dachte er wenigstens.

Nachdem schließlich alle zufrieden das morgendliche Frühstück beendet hatten, und der wohl vom vergangenen Abend noch etwas betrunkene Direktor, das war für Bert wenigstens der einzig plausible Grund warum er die Ansprache für die Studenten fälschlicherweise an die anwesenden Dozenten gerichtet hatte, das Frühstück beschloß, begaben sie sich alle gemeinsam in den Rittersaal. Dieser hatte trotz des

Umbaus in eine Aula nichts von seinem unendlichen Hall verloren hatte, so freute Bert sich jedesmal von neuem und hier sollte nun denn die Verteilung der Prüflinge auf die unterschiedlichen Kurse, wie "Afrikanische Bongos", "Torff's Theorie vom Geräusch" und natürlich der des "deutschen Schlagers" stattfinden. So hatte er es wenigstens noch im Kopf. Aber war das denn nicht alles "pillepalle" im Gegensatz zu ihrem eigenen Seminar, dachte Bert. "Klar!", er und XXL Wilken waren doch hier die wahren Helden, die sich nicht auf alten Theorien ausruhten, sondern wirkliche Forschung betrieben.

...als sich dann XXL Wilken und Prof. Dr. snd. Koschnirokopokowsky in ihrem Seminar vorgestellt hatten, sollte es dann auch sofort losgehen, mit einem historischen Abriß und der Entstehung der heutigen "Elektronischen Musik" bzw. "Techno". Nur schienen einige der Studenten den armen, alten Bert mißverstanden zu haben, weil sie auf fieseste Art und Weise mit albernen Schülerstreichen und Bemerkungen den Verlauf seines Seminars störten. Selbst der Absolvent "Schleimer", so wurde er wenigstens von seinen anderen Mitstudenten genannt, der anfangs noch in zuvorkommender Weise dem alten Bert den Ghettoaster hinterhergetragen hatte, wurde aufmüpfig.

Hier wurde es mir klar: Die hatten eine Aufnahmeprüfung vor sich, die wollten Musik machen, und wir erzählten theoretisch über die Geschichte des Techno. An dieser Stelle stieg ich dann aus meiner Rolle aus. Insofern hatte ich doch noch Koschnirokopokowsky im Blut, was unsere gemeinsame "Mission" anbelangte. Daher war ich meiner und auch der anderen Blödeleien überdrüssig, weil ich das ganze eben auch ernst betrachtete, aber nicht vorausgesehen hatte, daß alles auch zu einem albernen Klamauk werden könnte, welchen ich natürlich durch Bert angeheizt hatte.

So fing ich also mit meiner eigenen Stimme an zu referieren und wurde dann später von Jens abgelöst, der, nach der Historie und den Ursprüngen, die einzelnen Stile vorstellte und erklärte, zu welchen ich dann Hörbeispiele abspielte.

Später mußte dann Jens als Vertreter unseres Seminars zur Konferenz, die der Direktor plötzlich mit samt den vier Musikgästen einberufen hatte, um unsere Pläne, eine Klausur zu schreiben, zu verteidigen. Doch wollte er dem Direktor nichts von unseren Konfrontationsplänen preisgeben und geriet unter enormen Druck seitens des Direktors, Assistenten und den Gästen, so daß er aus seiner Rolle ausstieg, um ihnen mitzuteilen, daß wir nicht vorhatten eine Klausur zu schreiben.

Nach unserem Vormittag waren Jens und ich auch nicht so sicher, wie das ganze, was wir angeboten hatten, wohl aufgenommen worden war, weil auf uns die Teilnehmer einen teilweise sehr müden und gelangweilten Eindruck gemacht hatten und andere wiederum "etwas" verdutzt gewesen waren, als plötzlich der spleenige Professor verschwunden war. Doch schienen die meisten das mit der Zeit akzeptiert zu haben und lauschten daraufhin, wie ich dann später erfuhr, interessiert unseren Vorträgen.

Da ich mir aber sehr unsicher war, wie alles angekommen war und auch noch nicht wußte, ob es vielen gefallen hatte, fragte ich einige vor dem Mittagessen, was sie denn von all dem halten würden und überraschenderweise begrüßten die meisten, daß ich endlich die Rolle abgelegt hatte. So beschloß ich, dadurch gestärkt, am Nachmittag völlig meine Rolle abzulegen, weil ich einfach "etwas zustande bringen" wollte. Auch wurde unser Plan, eine Klausurvorbereitung durchzuführen von den Beschlüssen des Direktors endgültig durchkreuzt und somit verwarfen wir die Idee dann schließlich ganz, um die Idee von 3 unserer aufmüpfigen Studenten

weiterzustricken, die nämlich während der Mittagspause einen "Techno-Track" mittels zweier Mikrofone und zweier Kassettenrecorder **konstruiert** hatten.

Wir bildeten also 2 Gruppen in welchen 2 eigene Tracks entstehen sollten, die dann abends bei der Musik-Performance bzw. bei der Prüfung vorgespielt und/oder aufgeführt werden sollten. Somit war unser Nachmittagsprogramm vom Direktor und den Prüflingskandidaten vollkommen **dekonstruiert** worden, um Platz für eine neue Idee zu schaffen.

Daraufhin fingen die beiden Gruppen dann mit einer ungeahnten Eigendynamik an, zwei ganz unterschiedliche innovative Technotracks zusammenzuschustern mit den wenigen Möglichkeiten und Mitteln, die uns durch die Utensilien und Mitbringsel der Studenten zur Verfügung standen. Wir, die Dozenten, mußten nur noch kleine Hilfestellungen leisten, und wurden Laufburschen, die Wecker, Recorder und Metronom besorgten.

Somit entstanden nach unserem dekonstruierten Plan mit viel Begeisterung zwei völlig unterschiedliche Technotracks, "FLIP-CHART und LUNDI MATIN", die abends aufgeführt wurden und die unserer Meinung nach eine Konfrontation mit einer anderen unvorbereiteten Aufgabe völlig überflüssig machten.

Wir haben gelernt, daß Konstruktionen in der Musik mehr bringen als reine theoretische Spiele; und ich habe erfahren, wie schwer es ist, in eine Rolle zu schlüpfen, die mich nicht ganz ausmacht.

2.2 "Der Schlager lebt!"

Endlich war es soweit, der Tag der Musikakademie, des Deutschen Schlagers konnte beginnen. In unserem heutigen Rollenspiel übernahm ich die Rolle des Dozenten für die Vorbereitungsgruppe des Schlagers. Ich nannte mich Ibo Jürgens und war eigentlich des Rollenspiels am Ende der Seminarwoche müde. So fiel es mir zu Beginn auch recht schwer in meine Rolle hineinzufinden. Nach dem gemeinsamen Frühstück und der Ansprache der Schulleitung an das Kollegium, trugen sich die Teilnehmer in die bereitgelegten Listen ein. Hier sah man es wieder einmal: der Deutsche Schlager boomt! Mit 16 Anhängern dieser allseits geliebten Musikrichtung konnten wir unsere Liste schließen. Wir, daß ist mein Kollege Roy Guildo und ich, Ibo Jürgens, die nochmals eine Teilung der Gruppe vornahmen. Mein Kollege vertrat, zu meinem bedauern, den streng konservativen Chorgesang, während ich versuchte mit Spaß und tänzerischen Bewegungen an den Deutschen Schlager heranzugehen. Nach einer gemeinsam einführenden Meditation und einem Gedankenaustausch über den Schlager gingen beide Gruppen an die getrennte Arbeit. Meine Gruppe bestand aus 7 Teilnehmern, denen ich von Anfang an versuchte meinen Leitspruch für den Tag einzupfropfen: Mit Spaß zum Erfolg. Zu Beginn mußte ich meine Talente noch ein bißchen anspornen und motivieren, doch schon bald fielen die letzten Hemmungen und Schranken. Jeder sang, bzw. schrie die selbst ausgesuchten Lieder mit viel Begeisterung aus vollem Halse.

Je länger wir zusammenarbeiteten, desto mehr wurde meine Rolle des Dozenten zweitrangig und ich wurde gleichberechtigter Teilnehmer. Nur bei Begegnungen mit Kollegen oder der Schulleitung außerhalb der Gruppe versuchte ich meine Rolle weiter zu spielen. Besonders viel Spaß bereitete mir der kleine Konkurrenzkampf mit meinem Kollegen des Schlagers. Er konnte meine musikalische und revolutionäre Einstellung nur schwer verstehen, was zu fachlichen Streitgesprächen führte. Diese verliefen jedoch sehr sachlich und waren für unsere gemeinsame Arbeit sehr fruchtbar.

Meine Gruppe kannte an diesem Tag keine Grenzen an Engagement und Begeisterung, so daß sie sogar freiwillig auf die Mittagspause verzichtete. Am Ende unserer Arbeit versuchten wir unseren klar klingenden Gesang mit Bewegungen und tänzerischen Einlagen zu verknüpfen. Die ganze Gruppe war sehr auf den Abend gespannt und wollte das Gelernte auch hundertprozentig darstellen.

Wie erwartet verlief unsere Vorstellung und der gesamte Ablauf sehr erfolgreich und bereitete sehr viel Vergnügen.

Insgesamt glaube ich, konnte ich meine Mission für diesen Tag erfüllen: Spaß und Ansteckung mit dem Deutschen Schlager. Besonders positiv bewerte ich die Eigendynamik meiner Gruppe, wodurch meine Rolle des Dozenten unnötig wurde.

2.3 "Imaginationen...Esoterischer Quatsch!"

Roy Gildo ist Dozent an der "Musik- und Tanzakademie Rothenfels". Er ist zuständig für die Fachrichtung "Deutscher Schlager als Chorgesang" und gilt als der letzte Vertreter rein rekonstruktivistischer Lehrmethoden. Im Anschluß an die diesjährigen Aufnahmeprüfungen gestattete Gildo ein Gespräch mit unserem Mitarbeiter Rainer Berak.

R.B.: Sehr geehrter Herr Gildo, sie sind der dienstälteste Dozent an der Rothenfelder Musik- und Tanzakademie. In den letzten Jahren haben sich mit den Lehrkräften auch die Methoden an der Akademie geändert. Welchen Einfluß hatte das auf ihre Arbeit?

R.G.: Herr Berak, ich würde sagen ungefähr gar keinen. Wissen sie, ich arbeite bereits seit 40 Jahren an der Akademie und seit jeher hat sich nicht geändert, was gut, geschmackvoll und anspruchsvoll ist. Meine Methode zielt einzig und allein darauf ab, meinen Schülern diese einzig wahre, schöne Kunst zu vermitteln.

R.B.: Ihr Kollegium wendet ein, der Geschmack unterziehe sich einem ständigen Wandel, die Methoden müßten sich dem anpassen.

R.G.: Ja wissen sie, diese jungen Leute wollen natürlich immer alles mitentscheiden aber keine Verantwortung übernehmen. Und dann lassen sie sogar ihre Schüler mitentscheiden, was und wie gelernt werden soll. Mein Kollege von der Abteilung "Deutscher Schlager als Boygroup" z.B. macht mit seinen Schülern Meditationen und dererlei esoterischen Quatsch. So etwas raubt uns nur die Zeit, die wir für unseren umfangreichen Stoff benötigen.

R.B.: Befürchten sie nicht, ihre Verslossenheit gegenüber den Imaginationen ihrer Schüler...

R.G.: Mein Herr, bitte bewahren sie die Contenance. Ich bin nicht gewillt mich mit ihnen über dererlei Unsinn zu unterhalten!

R.B.: Erzählen sie uns doch einen Tagesablauf in ihrem Unterricht.

R.G.: Nun, ich verlange, daß meine Schüler morgens pünktlich erscheinen und nach der förmlichen Begrüßung beginnen wir mit den Proben. Vor und nach der Mittagspause singen wir dann jedes Lied unseres Programms 20 bis 30 Mal und das war es.

R.B.: Für die Persönlichkeitsentwicklung, die Motivation und das Verständnis der Kunst leisten sie damit aber doch keinen Beitrag. Würden sie ihre Methode trotz allem als erfolgreich bezeichnen?

R.G.: Ich denke für die Persönlichkeitsentwicklung ist der Religionsunterricht bzw. die Kirche zuständig, Motivation sollte jeder Schüler selber mitbringen und zum Verständnis: Ich habe in diesem Jahr den Versuch gemacht die zu singenden Texte vorher mit meinen Schülern zu besprechen. Letzten Endes mußte ich ihnen doch wieder sagen worum es in den Texten geht. Ehrlich gesagt ist es auch nicht wichtig, daß sie die Kunst verstehen, sondern daß sie sie wiedergeben können. Ein Automechaniker muß ein Auto auch nicht verstehen, sondern reparieren können⁽³⁾

R.B.: Noch einmal die Frage nach dem Erfolg. Können sie ihre Schüler mit ihren Methoden noch erreichen?

R.G.: Ich gebe zu, ich bin selber überrascht, daß die modernen pädagogischen Ansätze noch nicht jegliche Strebsamkeit bei den jungen Leuten vernichtet haben. Ich muß sagen, auch heute gelingt es mir mit strengem Wort und ernster Miene Ordnung in meine Kurse zu bringen. Der Erfolg ist unübersehbar, die Ergebnisse meiner Gruppen in den Aufnahmeprüfungen stets die besten.

R.B.: Ich danke ihnen für dieses Gespräch.

R.G.: Mein Herr, ich habe zu danken.

2.4 "Der Star ist die Mannschaft!"

Und genau damit stand und fiel unser Workshop: *"Experimentierfeld Musik zwischen John Cage und den nicht endenden Möglichkeiten Toyotas"*.

Noch keiner der zahlreichen Akademiebewerber wußte, wie ihm geschah, als ich, Dozent und Experimentalkünstler "Möbius", vor der Rektorenrede mein neu entwickeltes Stück "Wie vermöbel ich fachgerecht einen Konzertflügel?" zum Besten gab.

Großer Erfolg! Dann der Workshop. Zwölf Personen fühlten sich berufen die *"nicht endenden Möglichkeiten"* der Musik mit Hilfe meiner Kollegen Joey *"The Rimshot"* Martinez und Gene Feltus am eigenen Leibe zu erfahren.

So stand der eigene Leib zuerst auch im Vordergrund. Nach einer *"vollkommen easy"* Vorstellungsrunde der musikalischen Pseudonyme nach dem Motto: "Wer bin ich ?", einer schwachsinnigen Diskussion über den Klang einer Autotür des Toyota Carina Baujahr '78 (Ich befürchtete schon, die Möglichkeiten Toyotas würden in den Schmutz gezogen), und den Beschwichtigungen von Dozentenseite, daß in diesem Workshop *"eh"* nur die Elite ausgebildet würde, experimentierten wir weiter im Bereich der Körpermusik.

Nach unserem 2. Motto: "Wie klinge ich?" stellte jeder sein körperliches Befinden als Geräusch oder Klang seines Namens dar. Joey übernahm danach den Bereich *"Rhythm Control"*, ließ alle zuerst den eigenen Puls fühlen, aus dem später der *"Puls der Gruppe"* wurde, weil wir zusammen mit Händen und Füßen einen "Puls" schlugen. Nachdem Gene den Bereich *"Voice Control"* vorstellte, fand jeder seine innere Mitte und blökte den körpereigenen Ton auf der Silbe "Möh". Daß der Gruppenton nun nach einer Herde Schafe klang, war bestimmt von Toyota so gewollt. Ohne großes Bemühen der Dozenten kam ein großartiger, überwältigend

freier "Body Jam" zustande, der alle unerwartet stark mitriß, hinein in die Tiefen der Körpermusik, in der die Stärke der Gruppe (s. B. Voigts) und die Affinität (vgl. Chimpanse) zum Urklang, in unglaublichste "Vibrations" mündete, die an ekstatischer Intensität nicht zu übertreffen waren.

Da waren wir Dozenten erst mal platt, und riefen zur Pause. Nachdem die positiven Schwingungen uns wieder zusammentreffen ließen, war das Konzept der Dozenten "futsch" und niemand blieb mehr in seiner Rolle, als nun die "Körperexterne Musik" ausprobiert wurde. Alle gingen auf Instrumenten-Suche, mit dem Ziel, am Abend mit der gesamten Gruppe ein Stück mit Körpermusik und Körperexterner Musik aufzuführen.

Nun ging es darum, die musikalischen Schwingungen von fünfzehn Personen in ein Musikstück zu fassen, die mit Körper, Stimme, Bierorgel, Zahnbürste, Rasierapparaten in Mülltonnen, Weingläsern, Wassereimern, versifften Müllbehältern und Vielem mehr experimentierten. Schließlich wurde dieses Musikstück dann zu einem hervorragenden Ganzen arrangiert und am Abend der Jury, dem Rektor und den anderen Gruppen dargeboten.

Herr Voigts und auch der heilige Toyota wären stolz und zufrieden gewesen, hätten sie diesen Hörgenuß "life" miterleben können. Gene, Joey und ich waren es allemal, und wir bedanken uns höflichst bei den Akademiebewerbern und wünschen Ihnen noch viel Spaß im Experimentierfeld Musik.

Den Segen Toyotas habt Ihr: Alles ist Möglich!

Was bleibt? Was steht vor Toyota? Die Ursprünge der Musik? Oder nur das, was wir als einen Ursprung uns konstruieren?

Die afrikanischen Rhythmen, sie symbolisierten so etwas wie einen Ursprung für uns, und sie wurden nach strikter Performance durch die afrikanischen Stammeslehrer in einer Gruppe gelehrt. Hier war Ordnung gefragt: Alle lernen die erste Stimme, dann eine zweite, dann eine dritte. Am Ende wurden Rollen verteilt und das dreistimmige Stück wurde aufgeführt. Zum Reflektieren kam diese Gruppe nicht, zu stark war der Rhythmus, der die Gedanken verscheucht. Die Gruppe machte nur kurze Pausen und trommelte den ganzen Tag. Am abend taten allen die Hände weh, aber der Klang und die Bewegung ließen sich nicht mehr aus dem Körper wegdenken. Preise oder Kandidaten? Für die Trommler war dies nie ein Thema, denn nur im Miteinander konnten sie spielen; Einzelkämpfer waren nicht gefragt. Solche Musik dekonstruiert ganze Akademien.

3. Gesamtreflexion

Nach der Aufführung war eine große Zufriedenheit. Nur Musik machen und nicht reden. Dann jetzt diese Reflexion. Was sollte man sagen? Das Erlebnis der Aufführungen war dichter, als es Worte jetzt ausdrücken konnten.

Also sprachen erst diejenigen, die am Tage Probleme hatten. Zunächst machten einige Mitspieler ihrem Unmut über die einzelnen Rollen Luft. Kritisiert wurde von nahezu allen Betroffenen die Rolle der Künstler und der Direktoren.

Künstler und Direktoren wären in der Lage gewesen, die Gestaltung des Spiels selbst in die Hand zu nehmen, ohne daß seitens der Dozenten (Initiatoren) darauf hätte Einfluß genommen werden können. Davon wurde jedoch kein Gebrauch gemacht,

sondern sie konzentrierten sich vornehmlich auf die ihnen in den Rollenanweisungen aufgetragene Organisation der Endausscheidung und auf die Beobachtung der einzelnen Gruppen.

Dies hatte zur Folge, daß die Besagten nach der morgendlichen Sonderbehandlung" immer weiter zu ausgeschlossenen und teilnahmslosen Beobachtern wurden. Standen sie noch beim Frühstück im Mittelpunkt des Interesses (Künstler, Direktoren und Dozenten saßen als einzige an einem festlich gedecktem Frühstückstisch), so erwies sich ihr Status im Verlauf des Planspiels als ein "Goldener Käfig", der ihnen die Teilnahme an den musikalischen Schaffensprozessen in den Workshops versperrte.

Die von uns erwähnten Künstler und Direktoren gestanden so, im Rahmen der Reflexion, auch Frustration und Neid gegenüber den aktiven Rollen der Akademie-Bewerber ein.

Dem größten Teil der Mitspieler wurde die Rolle des Akademie-Bewerbers zugeordnet. Diese zeichnete sich dadurch aus, daß sie nur wenige Rollen- und Verhaltensanweisungen enthielt (s.o.). Somit ist die Betrachtung dieser Rolle sehr interessant. Wurden am Morgen die Rollen der Akademie-Bewerber angenommen und gespielt, so konnte man bei vielen Teilnehmern beobachten, daß die Rolle und der äußere Rahmen, wie z.B. Institution Akademie, mehr und mehr in den Hintergrund traten. Viele Inhaber der Bewerberrolle nutzten diese nur als eine Art "Sprungbrett" oder "Starter", um sich am Morgen auf das Planspiel einzulassen.

Im Verlauf des Tages lösten persönliches Interesse und erweckte Kreativität bei den Teilnehmern das Spielen einer Rolle ab. Begeistert und in eigener Dynamik engagierte sich der größte Teil der "Absolventen" in den einzelnen Workshops; selbst die mit eingeschlossen, die in der Reflexion eingestanden, daß sie vorher "den größten Horror davor hatten, Musik machen zu müssen".

So stellte sich die Frage, ob ein Planspiel eigentlich noch funktionieren kann, wenn kaum jemand der Teilnehmer noch seine Rolle erfüllt. In der Reflexion zeigte sich, daß das Ziel des Planspiels, nämlich Musik zu machen, erreicht wurde, obwohl genau diese Situation eingetreten ist. Durch die Loslösung von den Rollen wurde wahre Begeisterung und Hingabe für die Musik erst ermöglicht.

Bereits bei der spektakulär-diletantistischen musikalischen Eröffnung durch einige Dozenten (siehe Möbius' Stück "Wie vermöbel' ich fachgerecht einen Konzertflügel?"), und deren unkonventionellen Herangehensweise an Musik, wurde den Teilnehmern die Angst genommen sich musikalisch zu engagieren. Auch dem Typ Teilnehmer: Ich bin doch total unmusikalisch!" wurden so die letzten Skrupel vorm Musizieren genommen, weil von Anfang an klar war, daß es an diesem Tag nicht um perfektionierte und vollendete Musik ging. Daraufhin verselbständigte sich die Arbeit in den Workshops immer mehr; der konstruierte Rahmen wurde zweitrangig und belanglos.

Auf der anderen Seite führte dieser transparente Rahmen zu Unstimmigkeiten zwischen den Initiatoren und den Künstlern, bzw. Direktoren.

Während selbst einige der Dozenten aus ihren Rollenzuschreibungen heraustraten (da diese sich in Einzelfällen sogar als hinderlich erwiesen in bezug auf die zu vermittelnden musikalischen Inhalte) waren die Rollen der Künstler und Direktoren notwendig, um das Planspiel am Abend durch die Endausscheidung abschließen zu können.

Das überwiegend große Engagement der Bewerber setzte die Dozenten selbst in Erstaunen. Letztlich ist das eingetreten, was für eine konstruktivistische Herangehensweise an Musik ideal ist: für alle Beteiligten des Seminars wurde an diesem Tag Musik erlebbar. Der überwiegende Teil machte selbst Musik und arbeitete fieberhaft und "im kreativen Flow" auf die Endausscheidung am Abend hin. Der andere Teil (Künstler und Direktoren) mußten beobachten, welche Faszination, Begeisterung und Spaß Musik bei den Akteuren auslöste, egal auf welche Art und Weise sie auch immer Musik machten.

Fußnoten:

1: die Verteilung in die unterschiedlichen Gruppen haben Sie natürlich Ihren Dozenten gütigerweise überlassen

2: die sich jedoch selbst vorstellen werden

3: Werter Herr Kollege Roy Gildo, muß ein Mechaniker nicht wissen, wie ein Auto funktioniert, um es reparieren zu können? Ich denke schon! (Anm. von Bert Koschnirokopokowsky)